

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/2 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.2.63397

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Darüber hinaus liegt der Ertrag des Bandes in den beigegebenen Materialien, von denen insbesondere ein weiteres *mémoire de la généralité de Bourges* Erwähnung verdient, das beinahe 70 Druckseiten einnimmt und seinerseits das wesentlich rarere Dokument darstellt, da es zu den ersten überlieferten Intendantenberichten überhaupt zählt. Es wurde 1664 von Auguste Robert de Pomereu, einem Vorgänger Dey de Séraucourts im Amt des Intendanten, auf Verlangen von Colbert erstellt. Die biographischen Notizen zur Person von Louis-François Dey de Séraucourt schließlich, einem einer einflußreichen Familie der Champagne entstammenden Cousin Colberts, der zur Klientel des Finanzministers gehörte und diesem wohl auch seine Bestallung als Intendant verdankte, bereichern unsere Kenntnisse über die Karriereverläufe dieser für die Herrschaft Ludwigs XIV. so wichtigen Amtsträger, deren prosopographische Erforschung trotz des 1995 erschienenen Buches von Anette Smedley-Weill, das auf einer recht willkürlichen und eingeschränkten Quellenauswahl beruht, noch längst nicht abgeschlossen ist.

Markus MEUMANN, Berlin

Catherine ROME, *Les bourgeois protestants de Montauban au XVII^e siècle. Une élite urbaine face à une monarchie autoritaire*, Paris (Honoré Champion) 2002, 589 S. (Vie des Huguenots, 25).

Montauban, seit 1598 »place de sûreté«, und damit eine der 51 protestantischen Städte, die nach dem Edikt von Nantes als Garnisonsstädte das Recht auf eigene Garnisonen und Verteidigungsanlagen hatten, zählt am Anfang des 17. Jhs. 12 000 bis 15 000 allesamt protestantische Einwohner. Die Bourgeoisie von Montauban ist entsprechend ebenfalls rein protestantisch und beherrscht über die kommunalen Ämter auch das Gemeindeleben. Diesen quasi-autonomen Status der Stadt versucht das Königtum in Gestalt der Regentin Maria von Medici und Kardinal Richelieus seit dem Tod Heinrichs IV. verstärkt einzudämmen. Nach dem Frieden von Alès 1629 muß Montauban seine Befestigungsanlagen schleifen. Die Jahre von 1630 bis 1660, von Rom als »reconquête catholique« bezeichnet, gelten den Bemühungen von katholischer Kirche und Staat, den Katholizismus und das königliche Machtmonopol in Montauban wieder zu verankern. Ein Bischof und verschiedene Orden (Kapuziner, Ursulinen, Jesuiten) lassen sich in der Stadt nieder und mit ihnen katholische Familien aus der Umgebung: Bauern, Bedienstete und Handwerker – eine Art systematischer katholischer Repeuplierung. Parallel dazu werden zur Rekatholisierung auf staatlicher Ebene unterschiedliche, von Katholiken bekleidete Ämter und Amtssitze (*sénéchaussée* und *présidial*, der Sitz des *bureau d'élection*, *cour des aides* etc.) nach Montauban verlegt. Zwischen 1660 und der Revokation des Edikts von Nantes 1685 wird die Situation im Zuge der zunehmenden allgemeinen Verfolgung auch für die Protestanten in Montauban immer schwieriger. Zahlreiche Gesetze und Erlasse schränken sie in ihrer Religionsausübung fortschreitend ein und schließen sie von immer größeren Teilen des öffentlichen Lebens aus, so daß viele von ihnen sich schließlich – aus Mangel an Alternativen – in Handel und Wirtschaft betätigen. Während der Dragonaden im August 1685 konvertieren über 10 000 Protestanten der Stadt, darunter die Mehrheit der protestantischen Notabeln (die größtenteils in Montauban bleiben und nicht auswandern).

Soweit die stadt- und landesgeschichtliche Entwicklung, die den Rahmen für Catherine Romes Untersuchung darstellt. Ihre Fragen lauten: Besitzt die protestantische Bourgeoisie von Montauban spezifische Eigenschaften, die sie von der katholischen Bourgeoisie unterscheidet? Kann man von einer protestantischen Bourgeoisie innerhalb der französischen Bourgeoisie sprechen? Beeinflußt die Religion Lebensweise und Benehmen? (Eine Frage, die fast unweigerlich zu Max Webers »Protestantischer Ethik« führt. Catherine Rome kann für die Protestanten von Montauban keine monokausale Verbindung von Konfession und

wirtschaftlichem Erfolg feststellen. Abgesehen davon, daß die Gesetzeslage, wie schon erwähnt, den Protestanten wenig andere Wahl ließ, als sich in der Wirtschaft zu betätigen, kommt sie zu dem Ergebnis [S. 33]: »Leur foi ne semble pas être le facteur déterminant. D'autres facteurs comme leur formation, leurs réseaux de relations et de solidarité ont dû influencer leur réussite«. Und schließlich: Wie reagiert sie auf Rekatholisierung und die wachsende Macht der absoluten Monarchie?

Die Zuordnung »bourgeois« zu einer in den Quellen auftauchenden Person wird dabei an der Ausübung bestimmter Berufe festgemacht (S. 36): »Sont bourgeois, tous ceux exerçant un métier où le travail de l'esprit domine par rapport au travail manuel. Cela peut être aussi bien des officiers, que des marchands, des ministres...«. Die der Untersuchung zugrunde liegenden Quellen – u. a. Notariatsakten, Kirchenbücher und Steuerlisten – stammen hauptsächlich aus dem Departementalarchiv Tarn-et-Garonne in Montauban. Der Kreis von Personen, auf den die oben genannte Definition eines »bourgeois« zutrifft, ist offenkundig zu groß, um ihn – noch dazu über ein ganzes Jahrhundert – vollständig zu erfassen. Die Verfasserin hat daher drei Familiennamen ausgewählt, die als beispielhaft für drei große Kategorien von bourgeoisen Familien gelten können (vgl. zu den Auswahlkriterien S. 83ff.): die Bardon, die Constans, die Vialètes. Die Untersuchung dieser Familien ist in drei große Teile unterteilt. Der erste (»Cercles de famille et cycles de vie«) widmet sich u. a. dem städtischen und häuslichen Lebensraum der Protestanten sowie ihrer Kindheit und ihrem Heiratsverhalten. Teil zwei (»Savoir et fortune«) untersucht zuerst ihr finanzielles Vermögen, dann das geistige (also ihre Erziehung). Der letzte Teil (»Des remparts au refuge«) zeichnet die Einbindung der »bourgeois protestants« ins öffentliche Leben nach bzw. ihren schrittweisen Ausschluß und die Konsequenz, zu der er im äußersten Fall führt, nämlich die Flucht ins Ausland.

Die protestantischen »bourgeois« von Montauban, so eines der zentralen Ergebnisse der Arbeit, heben sich durch nüchterne, fast freudlose Wohnungseinrichtung und Bekleidung schon rein optisch ab. Weitere Unterschiede: Die Familie ist von grundlegender Bedeutung für die untersuchten »bourgeois«. Familienbande und innerfamiliäre Solidarität sind extrem wichtig und wachsen mit zunehmender Verfolgung. (Nach der Revokation wächst auch das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der gesamten protestantischen Gemeinde – selbst über soziale Unterschiede hinweg, und zwar sowohl in Montauban als auch im Refuge.) Außerdem wird auf die Erziehung und Ausbildung der Kinder großer Wert gelegt. Aber: Trotz familiären Zusammenhalts, trotz Anpassung an die herrschenden Umstände durch defensives Vorgehen und schließlich – in den meisten Fällen – durch Konversion, muß die protestantische Bourgeoisie eine erhebliche Einschränkung ihrer Machtposition hinnehmen (S. 523): »Les bourgeois n'ont pas réussi à conserver la maîtrise du pouvoir municipal et ont dû la céder aux nobles ou à des bourgeois catholiques. (...) Alors qu'une partie de la bourgeoisie protestante originaire de la ville parvenait à garder sa place initiale, elle doit progressivement partager une partie du pouvoir et des richesses avec une nouvelle bourgeoisie catholique étrangère mais qui est bien décidée à s'implanter.«

Romes Buch ist eine Studie über die protestantische Bourgeoisie von Montauban im 17. Jh. Sie schließt eine Lücke, denn eine Aufarbeitung dieses Themas lag in dieser Art und in diesem Umfang bisher nicht vor. Eine systematischere Hinführung auf den umfangreichen Hauptteil bereits in der Einleitung hätte die Lektüre womöglich erleichtert. Da auf eine Einordnung in Forschungszusammenhänge, die über den Fall der Stadt Montauban hinausgehen, weitgehend verzichtet wurde, bleibt die Studie in ihren Schlußfolgerungen hinter ihren eigenen Möglichkeiten zurück. Sie leistet außer zur Geschichte der französischen Bourgeoisie einen Beitrag zur gerade von Yves Krumenacker beschworenen Geschichte des urbanen Protestantismus. Aber der Leser erfährt auch viel über das Funktionieren der absolutistischen Verwaltungsapparatur oder die Geschichte des Lesens und der Bildung.

Anna BERNARD, Berlin